

# Erst Opfer, dann Täterin

Alice Sebold, Autorin, wollte als Opfer einer Vergewaltigung Gerechtigkeit. Seither muss sie damit leben, einen Unschuldigen hinter Gitter gebracht zu haben.

Von **Andreas Mink**

**D**u musst dich selbst retten – sonst gibt es keine Rettung.» Der Satz steht in Alice Sebolds Debütroman «Lucky», und die Autorin hat ihn selber umgesetzt. Nur geriet diese Rettung zu einem neuen Trauma, an dem nun nicht nur sie, sondern auch ein schwarzer Mann ein Leben lang zu leiden haben. Kein Geld der Welt, sagte Sebold diese Woche, könne das Unrecht wieder gutmachen, das er erlebt habe. Retten musste sich Sebold aus der Katastrophe einer Mainacht im Jahr 1981 in Syracuse, New York. Sie fiel darauf in eine Alkohol- und Heroinsucht, erst das Schreiben half ihr Jahre später, mit dem Trauma einermassen umzugehen. In «Lucky» schilderte sie 1999 in drastischen Details, wie ein Schwarzer sie in einem Fussgängertunnel vergewaltigt hatte; Sebold war damals noch Jungfrau gewesen. Trotzdem sagte ihr ein Polizist, sie sei «glücklich davongekommen», «lucky» eben. Kurz zuvor war am selben Ort ein Mädchen vergewaltigt und ermordet worden.

Das Buch fand kein Publikum, es half Sebold aber 2002 bei der Suche nach einem Verlag für «The Lovely Bones». Der Roman über die Vergewaltigung und Ermordung eines Teenagers wurde ein Bestseller, später verfilmt und in 50 Sprachen übersetzt. Im Fernsehen wurde Sebold gefeiert als «ein Opfer, das zurückschlägt». Denn sie hatte ihr Trauma nicht nur durch Schreiben aufgearbeitet. Sie hatte selbst dafür gesorgt, dass der damals 20-jährige Anthony Broadwater als Täter hinter Gitter kam. Allerdings ist inzwischen klar, dass dieses Urteil ein Justizirrtum war, wie er in den USA System hat: Schwarze Männer werden des Missbrauchs weisser Frauen bezichtigt, aufgrund dünnter Beweise vor Gericht gezerrt und von vorwiegend weissen Jurys verurteilt.

Sebold war nach der Vergewaltigung blutbesudelt in ihr Wohnheim getaumelt und



«Sie und ich waren beide Opfer», sagt der unschuldig inhaftierte Anthony Broadwater.

hatte bei der Polizei ausgesagt. Doch die Fahndung blieb erfolglos. Fünf Monate später lächelte ein junger Schwarzer sie auf der Strasse an. Das hatte auch der Täter getan. Sebold alarmierte die Polizei, die Broadwater sofort verhaftete. Er war damals bei den US-Marines und besuchte seinen kranken Vater in Syracuse. Der Staatsanwalt schaffte kam er gerade recht. Bloss: Bei der späteren Gegenüberstellung mit vier anderen Schwarzen erkannte ihn Sebold nicht mehr als Täter. Darauf redeten Beamte ihr ein, sie sei wohl verwirrt gewesen. Und so änderte die junge Frau ihre Meinung wieder und identifizierte Broadwater im Prozess so standfest als ihren Vergewaltiger, dass Zei-



tungen sie die «beste Zeugin in einem Vergewaltigungsprozess in der New Yorker Geschichte» nannten. Als zweiten Beweis gegen Broadwater legten Ermittler die Analyse von Haaren vor, die in der Tatnacht an ihrem Körper sichergestellt worden waren.

Broadwater hat immer auf seiner Unschuld beharrt. Er wurde 1998 nach 16 Jahren Haft entlassen, nachdem die Zweifel an den Beweisen und vor allem an der Haaranalyse zu gross geworden waren. Dennoch musste er sich fortan als «Sexualstraftäter» registrieren. Er blieb ein Aussenseiter, schlug sich als Handlanger durch. Den Schuldspruch zu tilgen, gelang ihm nicht – bis ein Zufall half. 2021 wollte eine Produktionsfirma «Lucky» verfilmen. Einer der Produzenten nahm sich den Fall vor und erkannte: Hier lag ein gravierender Irrtum vor.

Broadwater zog erneut vor Gericht. Ende 2021 wurde er rückwirkend freigesprochen. Eine Woche später gab Sebold eine schriftliche Entschuldigung ab: Sie werde bis an ihr Lebensende bereuen, dass sie mit ihrer Aussage ein unschuldiges Leben zerstört habe. Doch sie habe als traumatisierte 18-Jährige einem Justizsystem vertraut, das sie betrogen und Broadwater brutalisiert habe. Der nahm die «mutige Entschuldigung dankbar und erleichtert an: Sie und ich waren beide Opfer.» Darauf verklagte er den Staat New York und erhielt nun diese Woche 5,5 Millionen Dollar Schadensersatz zugesprochen.

Doch ein Happy End sieht anders aus. Auch Sebolds dritter Roman «The Almost Moon» handelte 2007 von Mord. Kritiker warfen ihr nun «einen Mangel an Themen» vor. Sie hat seither kein Buch mehr publiziert, und ihr Verlag hat den Vertrieb von «Lucky» eingestellt. Anthony Broadwater und seine Frau Marie wollen mit der Entschädigung «ein kleines Haus weit draussen im Land kaufen». Dort hofft der 61-Jährige auf einen ruhigen Lebensabend. Der wahre Täter im Tunnel wurde nie gefunden.